

Frank Keil

## Tag, Nacht, wieder Tag

### Keine Wohnung haben. Auf der Straße leben müssen. Gibt es Schlimmeres für uns Büchermenschen? Vermutlich.

Manchmal stößt man erst hinterher auf den ersten Satz. Wenn man am Ende angekommen ist, wenn sich alles entfaltet und entblättert hat, die Geschichte, das Geschehen; das Geschehen, das der Geschichte zu Grunde liegt. Dann denkt man: Aha ... Oder: Verstehe ...

Der erste Satz lautet in diesem Fall: »„Das darf man eigentlich niemanden erzählen“, denkt Karl.« Da kennen wir Karl noch nicht, da lernen wir ihn noch kennen; da schauen wir ihm bald beim Denken zu. Und Kurt. Auch den. Kurt, dem man besser aus dem Weg geht, während Karl zwar die Hand hebt – aber sie dann doch wieder sinken lässt. Und Lenz. Mit dem es noch eine besondere Bewandnis hat.

Markus Ostermair hat noch Zivildienst gemacht, in der Münchner Bahnhofsmission. Einer dieser Orte, wo Menschen stranden, die weder ein Zuhause noch eine Wohnung haben. Letzteres

ist normalhin die Bedingung für ersteres. Orte (man sagt gern »Institution« oder »Einrichtung«, schiebt noch ein „sozial“ hinterher), die versuchen, wenigstens zeitweise dennoch ein Zuhause zu sein. Wo es etwas zu essen gibt, etwas zu trinken; wo man sich waschen kann, wo einem Kleidung zur Verfügung gestellt wird, die andere nicht mehr brauchen und also gerne abgeben können – wo man sich um einen kümmert, von Menschen, die das beruflich machen oder ehrenamtlich. Orte aber auch, wo man einfach sein kann; sitzen, reden, vor sich hinbrüten, nachdenken vielleicht.

Der Ort aber, an dem wir Karl zuerst kennenlernen, wo wir eingeführt werden in seine Welt, ist nicht die Mission. Es ist eine Bank. Denn Karl, der ein Sandler ist wie Kurt und Lenz und noch einige, denen wir nebenher begegnen, die uns dann ein Stück weit begleiten (Sandler, so nennen sie in Österreich und in Bayern und also auch im München die, die ohne Obdach sind), hat eine Geheimzahl, deren vier Ziffern muss er eingeben, dann liest er seinen Kontostand. Der 382 Euro beträgt. Das Amt hat also überwiesen, hat gezahlt. Karl braucht jetzt erst mal ein Bier. Eins aus der Dose, es ist früh am Morgen, die Welt steht auf. Und auf den Tag folgt die Nacht, dann der Tag, wieder die Nacht, dann wieder der Tag.



Markus Ostermair

**Der Sandler**

Hamburg: Osburg Verlag 2020

372 Seiten | 20,00 Euro | ISBN: 978-3-99510-229-6 | [Lesung und Gespräch](#)



© Maxai Temor | photocase.de

Und Karl macht sich auf den Weg, so wie er sich jeden Tag auf den Weg macht. Zu sagen, der Weg ist das Ziel, wäre jetzt zynisch, denn was Karl sucht, was er stattdessen braucht, ist ein Ziel. Wo er hinkann, wo er die Tür hinter sich schließt, wo er sich in ein Bett legt, wo Ruhe ist. Und wo er bleiben kann, solange er will, ohne dass er sich auf den Weg machen muss, der also kein Ziel sein kann für einen wie Karl.


Markus Obermair hat aber auch Germanistik und Anglistik studiert. Sein Schreiben hat also Bodenhaftung; ist grundiert und gefestigt. Was man spätestens an seiner Figur des Lenz' bemerkt. Auch ein Sandler, der aber anders als Karl nie in einer Unterkunft übernachten würde und der Zettel mit sich führt, einen Rucksack gefüllt damit. Beschriebenes, seine Aufzeichnungen, über die Welt und das Leben und wie alles zusammenhängt, noch denkt er, er wird mit ihnen fertig, er kann sie abschließen, seine Notizen, in denen er nach Erklärungen sucht, wie alles zusammenhängt und was daraus folgt.

Lenz jedenfalls gibt es auch bei Georg Büchner. Gibt es auch bei Peter Schneider – ein Mensch namens Lenz ist ein Verlorener, der dennoch nicht aufgibt, auch wenn das nichts ändern wird. Aber für Karl wird sich etwas ändern. Das erfahren wir später.

Ostermairs »Der Sandler« ist kein – und das ist ein großes Glück – sozialpädagogisch inspirierter und mit Absichten durchtränkter Obdachlosenroman. Er will uns nicht erklären, wie Obdachlose ticken oder gar, wie es gekommen ist, dass sie aus dem Leben gefallen sind, das man so leichthin »bürgerlich« oder »normal« nennt. Er wirbt nicht um Verständnis, er will nicht Mitleid erwecken oder schon besser: Mitgefühl. Er nimmt diese Welt, die er kennt, aus der eigenen Beobachtung heraus, die Anschauung ist – und er bevölkert sie literarisch. Und weil er sie entsprechend ernst nimmt, überzeugt sie. So bleibt sie ein eigener Raum, ein eigener Kosmos, mit eigenen Gesetzmäßigkeiten, diese Welt, die immer wieder neu ausgehandelt und also beschrieben werden muss

und die sich um unser möglicherweise schlechtes Gewissen nicht weiter kümmert.

Eine Welt auch betreten wir, da sie für uns geschaffen wurde, die eigen ist, die Sandler-Welt. Wo ein fragiles Gleichgewicht herrscht zwischen denen, die aufeinander angewiesen sind und die doch nichts weniger möchten, als auf jemanden angewiesen zu sein – als Lebensprinzip. So gelingt Obermair etwas ganz Besonderes: ein tiefer Blick hinter die Kulissen, hinter die Fassaden, hinter die Klischees auch, die wir gemeinhin von obdachlosen Menschen haben, auch damit wir ihr Dasein von außen betrachten können, dass uns so fremd bleiben soll.

Und schreiben kann Markus Ostermair. Ruppig und radikal, wortgewaltig, emphatisch, sehr genau in den Details ist er, wagemutig und stilsicher auch in den Metaphern. Immer wieder atmet er schreibend tief ein, wirft seine Sätze aufs Papier, dass einem manchmal fast schwindelig ist und immer noch hat er sozusagen Schreib- und Formulierungsluft in der Lunge. Und immer bleibt er souverän und auch komisch ist er, was ihm gelingt, weil er keine Angst vor seinem Sujet hat, das er kennt, bis ins Detail, aber das er beherrscht. 

*»Karl geht schnell weiter. Es braucht ein wenig, um sich zu orientieren. Es ist hinter ihm, auf der anderen Seite der Straße, und schließt langsam zu ihm auf. Dr. Achim Ingmann. Ein Kollege. Man erzählt sich, dass er auch früher Lehrer an einem Gymnasium gewesen sei. Latein und Geschichte. Dann habe ihn hinter der Stirn der Schlag getroffen und er verlor das Bewusstsein. Danach ist er leider kein Ausnahmetalent am Klavier geworden, sondern hat lange gar nicht mehr gesprochen. Als er aber wieder damit anfing, war den Angehörigen wohl auch nicht nach Feiern zumute, denn er sei wie ausgewechselt gewesen und habe einfach alle, sogar seine engsten Freunde von früher, auf Übelste beschimpft. Und immer ging es dabei um die Juden, das war wie eine fixe Idee. Albert behauptete mal, er sei ihm auf die Spur gekommen, aus Langeweile. Er habe im Bibliothekskatalog gestöbert und dann sei ihm der Name sofort aufgefallen, ein dicker Wälzer, 440 Seiten, Ingmanns Doktorarbeit „Antisemitische Hetzdarstellungen. Über symbolische und politische Kontinuitäten vom Mittelalter über die Romantik bis zu den Nationalsozialisten.“ Karl hat ihn schon lange nicht mehr gesehen und ist eigentlich davon ausgegangen, dass sie ihn eingewiesen haben. Pfeifendeckel.«*

Markus Ostermair

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ [keilbuero@t-online.de](mailto:keilbuero@t-online.de)

🌐 <http://keilbuero.de/>

**Redaktion**

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de) | [www.facebook.com/maennerwege](https://www.facebook.com/maennerwege)

**Links**

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

**Zitiervorschlag**

Keil, Frank (2021): Tag, Nacht, wieder Tag. Markus Ostermair's »Der Sandler« (Hamburg 2020, Rezension). [maennerwege.de](http://maennerwege.de), Februar 2021.

**Keywords**

Obdachlosigkeit, München, Stadtmission, Einsamkeit, Zivildienst, Sozialkritik

**Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de**

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.